**Manuskript zur Predigt am 25. Januar 2013**

**Abschluss zur C-Prüfung Kirchenmusik**

Fest der Bekehrung des heiligen Paulus

Vor wenigen Tagen starb der bekannte Münchener Kirchenmusiker Franz Lerndorfer im Alter von 84 Jahren. Bereits mit 13 Jahren gab er sein erstes Orgelkonzert. Später arbeitete er bei den Regensburger Domspatzen und war danach schließlich über 30 Jahre Domorganist an der Münchener Liebfrauenkirche und leitete die Abteilung für katholische Kirchenmusik an der Münchener Musikhochschule. Neben vielen Eigenkompositionen trugen ihm seine Improvisationen großes Ansehen ein. Eine Reihe seiner Einspielungen stehen in meinem CD-Schrank. Ich bin immer wieder fasziniert von seiner Improvisationstechnik, besonders von seinen Fugen. Wenn ich seine improvisierten Fugen höre, dann regt sich in mir oft der Wunsch, das auch zu können.

Die Fuge beginnt mit einer kurzen und prägnanten Vorstellung des Themas. Schon bald gesellt sich eine zweite Stimme hinzu, die das Thema dann als Comes, als Gefährte versetzt vorträgt. Dieser Comes wird dann wiederum abgewandelt in einer Beantwortung, es wird also in der Fuge in verschiedenen Durchführungen dargestellt, manchmal als Engführung, manchmal auch als Umkehrung. Manche Fugen begnügen sich mit einem Thema, Doppel- oder Trippelfugen dann eben mit zweien oder sogar dreien. Das werden Sie als Absolventen der C-Ausbildung in unserem Erzbistum noch alles viel genauer und detaillierter kennen, als ich das hier darstellen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, in der musikalischen Gattung der Fuge erkenne ich eigentlich unser menschliches, ja unser christliches Leben wieder:

1. Das Thema

Unser Leben steht sozusagen unter einem Thema, unter einer Überschrift, unter einem Motiv. In einem modernen Kirchenlied heißt es an einer Stelle: „Nicht durch Zufall bin ich da“, nein ich bin gewollt. Und das große Thema Ihres und meines Lebens ist ganz und schlicht einfach Folgendes: Ich bin ein Kind Gottes. Oder anders formuliert: Gott liebt mich persönlich. Und das konkretisiert sich in der Richtung, in dem Auftrag, in dem Ziel, das Gott meinem Leben verleiht. Wir könnten auch theologisch ganz schlicht und einfach sagen: in meiner Berufung. Gott ruft mich ins Dasein, er ruft mich zu einem konkreten Auftrag in der Welt und Kirche dieser Zeit. Die große Kunst besteht darin, diesen Ruf, dieses Thema zu finden und es dann wie eine Lebensmelodie in sich aufzunehmen. Der Apostel Paulus, dessen Bekehrung wir heute feiern, hat in seiner Bekehrung, in seiner Berufung seine Lebensmelodie gefunden und aufgenommen.

Um das Jahr 107 schrieb der Bischof Ignatius von Antiochien an eine christliche Gemeinde: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf.“[[1]](#footnote-1) Hier geht es um mein Lebenslied. Gott hat für jeden einzelnen eine eigene Melodie, ein eigenes persönliches Lied. Kenne ich diese Melodie bereits? Kann ich sie schon singen, vielleicht summen? Bin ich schon ein bisschen darin geübt? Mechthild von Magdeburg, eine Mystikerin des Mittelalters, sagt: „Nun habe ich dir gesungen, noch ist es mir nicht gelungen – wolltest du mir singen, dann müsste es mir gelingen.“[[2]](#footnote-2)

2. Durchführung

Bleiben wir ruhig bei der Fuge mit nur einem Thema. Begnügen wir uns einfach mal damit. Dann kommt es jetzt darauf an, dieses Thema in verschiedenen Imitationen sozusagen durchzuführen: Meine Lebensmelodie, meine Berufungsmelodie, mein Thema realisiert sich in den verschiedenen Phasen und Situationen meines Lebens: in der Kindheit und Jugend, in der Ausbildung und im Beruf, in Beziehungen und im Alleinsein, in meinen Freundschaften und Kontakten, in meinen Worten und Taten, in den vielen Aktionen meines Lebens. Wenn ich auf mein ganz eigenes Leben schaue, dann ist das der Ruf, Jesus Christus als Priester zu folgen. Diesen Ruf versuche ich in meinem Leben seit jetzt 20 Jahren durchzuführen. Am Anfang war es die Tätigkeit als Kaplan in Bergheim, danach einige Jahre in der Priesterausbildung in Bonn und schließlich viele Jahre in der Personalarbeit im Generalvikariat und jetzt seit fast einem Jahr als Generalvikar. Es ist immer ein und derselbe Ruf, immer ein und dasselbe Thema, aber in verschiedenen Situationen versuche ich es zu imitieren, abzuwandeln und jeweils umzusetzen. So geht ein und dieselbe Lebensmelodie mit mir und wird mich hoffentlich bis zum Ende begleiten.

Vor 20 Jahren hätte ich nie gedacht, dass die Durchführung und die Variationen so zahlreich und so verschieden ausfielen, wie ich das heute in der Rückschau sagen darf. Es kommt aber immer darauf an, bei der Melodie zu bleiben und zum Beispiel jetzt auch als Generalvikar diese Lebensmelodie weiter anzustimmen und durchzutragen. Ich brauche kein neues Thema, ich bleibe bei ein und demselben Thema, aber abgewandelt für die Jetztzeit.

Also: Haben Sie Mut, Ihrem Lebensthema treu zu bleiben, in welcher Situation auch immer. Vergessen Sie diese Lebensmelodie nicht, sondern nehmen Sie sie geradezu wie einen „Ohrwurm“ mit und setzen Sie sie je nach Situation neu um. Der Apostel Paulus hat diese Lebensmelodie beibehalten als gewaltiger Verkünder und Briefeschreiber, als Missionar, ja als Mystiker: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“ (Gal 2,20) und auch als Märtyrer, der sein Leben endgültig für Christus hingibt.

3. Bruch

Ich habe mir bewusst noch einmal die „Kunst der Fuge“ von Johann Sebastian Bach zu Gemüte geführt (BWV 1080). Ich glaube, dass man in ihr vieles hören kann, was ich Ihnen versucht habe zu sagen. Bemerkenswert finde ich aber, dass dieses Musikstück nach etwas über einer Stunde abbricht. Manche Überarbeiter haben versucht, den letzten Kontrapunkt zu harmonisieren, zu glätten und zu einem schönen Ende zu führen. Aber mittlerweile wissen wir, dass das Original offen ist, dass es am Ende bricht, ab-bricht.

Auch das gehört zum Leben dazu: Es gibt den Bruch und es gibt das Fragment, das Bruchstück.

Und wir sollten diese Brüche nicht schnell zukleistern und eliminieren. Das zeigt uns auch der Hl. Paulus. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg umgebracht worden ist, hat diesen Gedanken des Fragmentes wunderbar kombiniert mit dem der Fuge in seinem Brief vom 23. Februar 1944 an Eberhard Bethge. Darin heißt es: „Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht. Es gibt schließlich Fragmente, die nur noch auf den Kehrichthaufen gehören… und solche, die bedeutsam sind auf Jahrhunderte hinaus, weil ihre Vollendung nur eine göttliche Sache sein kann, also Fragmente, die Fragmente sein müssen – ich denke zum Beispiel an die Kunst der Fuge. Wenn unser Leben auch nur ein entfernter Abglanz eines solchen Fragmentes ist, in dem wenigstens eine kurze Zeitlang die sich immer stärker häufenden, verschiedenen Themata zusammenstimmen und in dem der große Kontrapunkt vom Anfang bis zum Ende durchgehalten wird, so dass schließlich nach dem Abbruch – höchstens noch der Choral: ‚Vor deinen Thron tret ich hiermit‘ – intoniert werden kann, dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden.“[[3]](#footnote-3)

Liebe Schwestern und Brüder, der Abschluss Ihrer Ausbildung ist nicht ein Abschluss aufs Ganze, sondern eher eine Etappe, vielleicht wie ein Kontrapunkt in der Fuge. Bleiben Sie Ihrem Lebensthema, Ihrer Lebensmelodie treu und versuchen Sie aufs Neue, dieses Thema in der nächsten Phase Ihres Lebens durchzuführen und danach immer und immer wieder aufs Neue. Und vergessen Sie nicht, Bachs unvollendete „Kunst der Fuge“, die er bewusst mit dem Choral überliefert „Vor deinen Thron tret ich hiermit“. Aber bis es zu diesem Ende kommt, liegen uns noch viele Variationen vor Ihnen.

1. Zitiert bei Johannes Bours, Nehmt Gottes Melodie in euch auf. Worte für das tägliche Leben, Freiburg 1985, 40 f. [↑](#footnote-ref-1)
2. Zitiert bei Johannes Bours, Nehmt Gottes Melodie in euch auf. Worte für das tägliche Leben, Freiburg 1985, 6. [↑](#footnote-ref-2)
3. Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethke, München 1970, 246. [↑](#footnote-ref-3)